

"Mein Freund" 1928"

Autor(en): **H.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **13 (1927)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Bilsenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Postzuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: „Mein Freund“ 1928! — Studieren oder nicht? — Schulnachrichten — Beilage: Mittelschule
Nr. 7 (naturwissenschaftl. Ausgabe) —

„Mein Freund“ 1928!

Wie manches junge Auge wird aufleuchten, wenn es den blauen oder roten Kalender mit dem golden verheißungsvollen Umschlagbilde sieht! Und wie mancher Lehrer u. Erzieher bindet freudige Hoffnungen an das neue Jahrbuch dieses Miterziehers, der in glücklicher Bewährung seit Jahren immer bessere Mittel und Wege gesucht hat, um sich Herz und Hirn des jungen Lesers zu gewinnen! Denen, die unsern Schülerkalender schon als wahren Freund der Jugend kennen, und den andern, die vielleicht noch nicht Gelegenheit gehabt oder sich nicht die dankbare Mühe genommen haben, in das Wesen und die Mannigfaltigkeit dieses belehrenden, den Jugendgefahren wehrenden, das Wissen lebendig mehrenden Schülerjahrbuches einzubringen, möchte ich vom Inhalt und Wert des eben erschienenen Jahrgangs 1928 einiges erzählen.

„Edele Herzensbildung, nützliche Kenntnisse und praktische Fertigkeiten aller Art will dir ‚Mein Freund‘ in anregender Form vermitteln“: das verspricht das Vorwort dem jungen Leser. Und wahrlich: die 250 Seiten des Kalenders und das 126seitige „Schwyzerstübli“ halten dieses Versprechen in jeder Beziehung. Kalendarium und Heiligenkalender schon sind eine reiche, lautere Quelle der Belehrung und Erbauung sowohl durch die Einführungen in den Sinn des Monatsnamens und den christlichen Geist der Jahresabschnitte, als durch die knappe Würdigung des Festgehaltes, des Lebens und der Tugenden unserer Heiligen. Der heranwachsende Christ wird damit zum inneren Miterleben des Kirchenjahres und der Festgebanten erzogen; er lernt in den skizzierten Heiligenbildern erhabene Vorbilder kennen und lie-

Wir übersenden in diesen Tagen der geehrten Lehrerschaft den
Schülerkalender „Mein Freund“
zur Ansicht.

Bereitet ihm eine herzlich Aufnahme und sorgt für seine Verbreitung.

Schweiz. kathol. Lehrerverein Verlag Otto Walter A.-G., Olten

ben. Schon dadurch zeigen die Herausgeber, daß sie dem jungen Menschen in seinen empfänglichsten Jahren einen täglichen Begleiter an die Hand geben wollen, der ihm mehr ist als bloßer Vermittler von Wissen, unterhaltlicher Erzähler und Lehrer einer konfessionslosen Moral: daß sie ihm einen Begleiter geben wollen, der das Tiefste und Höchste in ernster religiöser Bildung, in konsequent katholischem Denken und Handeln sieht. Prediger einer allgemeinen, von der Religion gelösten Moral gibt es genug. Aber die Gefahr des religiösen Indifferentismus ist deswegen nicht kleiner geworden. Es kann ihr nur mit religiös vertiefter Belehrung und Aneiferung erfolgreich entgegengetreten werden. Das tut unser katholischer Schülertafelband in seinen Artikeln über Religion und christliche Kulturgeschichte. Er zeichnet in der frischen Lebensskizze „Don Johannes Bosco“ das Bild eines katholischen Pestalozzi, eines von christlichem Liebesdrange geleiteten Wohltäters der Armen und Gefallenen. Er belehrt den jungen Katholiken über die Geschichte und Zusammensetzung unserer schweizerischen Diözesen und veranschaulicht mit zwei farbigen Geschichtskarten und den Bildnissen unserer Oberhirten.

Die Freude am Schönen, das Verständnis für ernste, dem Gefühl des Volkes nicht entfremdete Kunst bilden die beiden Abhandlungen über den Luzerner Landschaftsmaler Robert Fünd, dessen 100. Geburtstag wir heuer feiern, und über den aus tiefstem Volksempfinden heraus schaffenden fünfzigjährigen Walliser Maler Raphy Dalèves. Die 16, zum Teil farbigen Kunstbeilagen mit ausgezeichnet reproduzierten Werken dieser beiden Künstler sind ein überraschend reicher und herzerfreuender Schmuck des Kalenders. Die feinsüßlichen Erklärungen der einzelnen Bilder erschließen dem jungen Betrachter ihren Wert und leiten zu aufmerksamem Studium an, das die Augen öffnet und vor Banalität und leichtfertigem Absprechen über Künstlerisches bewahrt.

Geschichte und Geographie — Heimatkunde im besten Sinne — behandelt die Studie über den Großen St. Bernhard, welche acht Bilder trefflich illustrieren. Die mühevoll und verdienstliche Zusammenstellung der Preise für Lebensmittel usw. in alter Zeit ist nicht nur für den Schüler höchst interessant, sondern auch für den Geschichtslehrer, der diese Veranschaulichung alter Zahlenwerte sonst nicht findet. Und die anregenden Zwischenfragen, die in beiden Abhandlungen zu Preisaufgaben für fortgeschrittenere Schüler ausgewertet werden, sind fruchtbare Anwendung des Arbeitsprinzips. Auch die knappe Zusammenstellung einiger Welt- und Großstädte im Altertum vermittelt lebendige Vorstellungen und reizt zu tieferem Eindringen in die alte Kulturwelt. Einige Seiten geo-

graphischer Darstellungen und Tabellen bieten ein reiches, lebensvolles Material zum Vergleichen und Vertiefen.

Vielfache Anregung und Belehrung bieten auch die Artikel über Naturwissenschaftliches und Gesundheitspflege. In jugendlichem Tone, mit echter Naturfreude und praktischem Sinn plaudert da ein feinsüßlicher Erzieher vom Wandern. Ein anderer läßt die erratischen Blöcke anschaulich frisch von der Eiszeit unseres Landes reden. Die wunderbare göttliche Ordnung in der Natur kommt dem Leser zum Bewußtsein in der Schilderung von Ebbe und Flut, in der feinen Beobachtung aus dem Leben der Zugvögel, im Hinweis auf die Größe des Weltalls anhand der astronomischen Maßstäbe. Höchst lehrreich für das Leben ist die farbige Tabelle über den Nährgehalt unserer wichtigsten Nahrungsmittel mit den sachkundigen Erklärungen, die zu praktischer Anwendung führen. Die Belehrungen über den Inhalt der Hausapotheke und die Wirkung der Heilpflanzen werden in manchem Heime Freude und Gesundheit fördern, wenn sie praktisch erprobt werden. Mädchen und Frauen gibt eine Tabelle über die Entfernung von Flecken raschen und willkommenen Aufschluß.

Klare Formeln für Körper- und Flächenberechnung (mit vielen Bildern) sind dem Schüler ein wertvolles Hilfsmittel beim Studium der Geometrie, ebenso die Tabellen über die gebräuchlichsten Maße und Gewichte und die abtrennbare Zeitrechnungstabelle im praktischen Rechnen. Vorlagen für die Schnurschrift und die Preisaufgaben für Schönschreiben leiten zu fleißigen, sauberen Arbeiten, zu geschmackvoller Führung der Feste und Geschäftspapiere an. Der Handfertigkeitsunterricht findet lebendige Ergänzung und Anregung in den mit Wettbewerben verbundenen Anleitungen zu Kartonarbeiten und zu weiblichen Handarbeiten (mit Schnittmustern und farbigen Vorlagen). Für echten Humor sorgt eine Reihe von Witz und Anekdoten, und in den eingestreuten Sprüchen steckt ernste Lebensweisheit.

Das literarische wertvolle „Schwyzerstübli“ ist ein Schatzkästchen voll dichterischer Schönheit, tiefer Verwurzelung in der Heimat, feiner Seelenkenntnis und starker erzieherischer Wirkung. Seine Erzählungen und das Verzeichnis guter Bücher wollen unserer heranwachsenden Jugend Wegweiser zu wertvoller, erziehender und unterhaltender Lektüre sein. Damit sind sie starke Helfer des katholischen Erziehers. Jeder Schüler und jede Schülerin wird mit Freude und innerer Bereicherung dieses inhaltsreiche, liebevolle Büchlein lesen und wieder lesen. Sie werden gepackt von der poetischen Schönheit der Gedichte Hofers und Weibels, von der epl-

sehen Kraft und dem sprachlichen Wohlklang im gut kommentierten Bruchstücke aus Webers „Dreizehnlinden“, von der psychologisch feinen Erzählung Plazidus Hartman („Sepplis Maturität“), von Luise Meyers meisterhafter Erzählung („Der Sturm auf dem Vierwaldstättersee“), von den lehrreichen echt kindertümlichen Geschichten der Tante Pia (Elisabeth Müller: „Sein guter Fab. n“ „Pressant und Schneeklein“), von Robert Mosers lebensvoller, fein charakteristischer Schilderung des Hasses und der Liebe aus der Zeit des Sempacherkrieges, von C. R. Enzmans reizvollem Charakterbildchen („Marianne im Geranienhag“), von den kleinen Erzählungen, die das Büchlein abschließen.

Wie könnte ein katholischer Erzieher, dem die seelische Verehrung seiner Zöglinge, ihre Freuden und Interessen Herzenssache sind, ein so ausgezeichnetes Bildungsmittel, ein Buch, das durch die Wettbewerbe und Fragen zu eigener Betätigung an-

leitet, das dem jungen Leser ein ganzes Jahr lang kenntnisreicher, gemütvoller und religiös bildender Begleiter ist, interesselos übersehen! Warum sollte er nicht ein Werk freudig unterstützen, dessen starke Verbreitung in der katholischen Schweizerjugend nicht Verlagsinteresse, sondern die ernste erzieherische Sorge seines Herausgebers, des Kath. Lehrervereins, ist! Er weiß ja, daß er Eltern und Schülern nur Gutes empfiehlt, wenn er für unsern Schülerkalender eifrig wirbt. Und er ist überzeugt, daß der Kalender dem jungen Leser Quelle vieler Freuden und der Familie durch die damit verbundene Unfallversicherung willkommenen Helfer im Unglück sein wird. So möge also jeder in seinem Einflusssphäre für die Verbreitung unseres im Preise (Fr. 2.90) bescheidenen, inhaltsreichen Schülerjahrbuches wirken — im Interesse der katholischen Erziehung, im Sinn und Geist des katholischen Lehrervereins! Dr. H. D.

Studieren oder nicht?

Eduard v. Tunt, Immensee.

IV.

Die Behandlung der ersten These (Ueberfüllung der akademischen Berufe) hat uns auf eine Reihe von Nebenfragen geführt, so daß es nachgerade Zeit geworden ist, These Nr. 2 ins Auge zu fassen. Sie zerfällt ihrerseits wieder in zwei Teile: das Studieren ist erstens eine Geldfrage, zweitens eine Frage der Begabung.

Also, erstens eine Geldfrage! Zweifellos, und Dr. Doka hat in den eingangs angeführten Artikeln Beispiele erzählt, die wahrhaftig aus dem Leben gegriffen sind: der hungernde Hochschüler, die Jagd nach der Mitgift sind wirklich nicht Erfindungen einer reichen Phantasie, nicht bloß Titel von Kinodramen, sondern wirkliche Wirklichkeit, ja: die Wirklichkeit übertrifft oft noch das, was uns geschildert wurde. Also nochmals: das Studium ist eine Geldfrage.

Aber, und dies Aber möchte ich möglichst stark betonen, geht es wirklich an, zu verlangen, daß nur der Wohlhabende studieren darf? Ganz abgesehen davon, daß die geistigen Talente ohne Rücksicht auf die Fülle des Geldsackes verteilt werden, rein menschlich oder besser gesagt: rein vom christlichen Standpunkte aus, es haben alle das Recht auf Ausbildung geistiger Art, soferne nur in ihnen der Drang darnach lebt und strebt. Es wird eingewendet werden, daß der Begabte in jedem Beruf seine Begabung gebrauchen kann, daß der Begabte auf Grund seiner Begabung seinen Mitbürgern und Mitmenschen Helfer und Führer werden kann, daß er etwa im politischen Leben eine

Rolle spielen und so zu den höchsten Ehrenämtern seines Volkes emporsteigen kann. Ja, diese Einwände wird man noch um etwelche andere vermehren können, und doch werden sie nicht in Stande sein, unsere Bedenken zu zerstreuen.

Es muß hier einmal gesagt werden, daß die Begabungen, daß die Talente verschiedenster Art sind, daß hochbegabte, geradezu geniale Menschen, anderswohin gestellt, als eben dorthin, wohin ihre Begabung gehört, wenn nicht versagen, so doch nicht das leisten werden, was sie anderswo, eben am richtigen Platze leisten könnten. Die Zukunftsaussicht, daß nur der Wohlhabende soll studieren können, scheint mir wenigstens fürchterlich. Es gibt ja heute schon genug Menschen, die nicht am rechten Platze stehen, die dies vielleicht nicht empfinden, die aber — gewiß ohne ihre Schuld — das ihnen anvertraute Talent nicht entsprechend können wuchern lassen. Und es scheint mir ernsteste und eine der wichtigsten Aufgaben für Eltern, Erzieher und Lehrer, herauszufinden bei jedem einzelnen Kind, Zögling und Schüler, wohin er gehört, wo er am rechten Platze wäre. Unsere in Entwicklung stehenden Berufsberatungsstellen würden ihr Amt nicht ausüben können, wie sie sollten, entzögen wir ihnen eine Reihe von Menschen oder zwängen wir sie in die Zwangslage, für gewisse Menschen nur die Frage nach gewissen Berufen beantworten zu dürfen. Es wäre dabei die Gefahr, daß wir alle Arbeit, die solche Berufsberatungsstellen ermöglichen und schafft, ad absurdum führten, weil wir diesen Stellen Entscheidungen aufdrängten, die sie